

Gudrun Cyprian

Die weißen Flecken in der Diskussion zur „neuen Vaterrolle“ – Folgerungen aus dem gegenwärtigen Forschungsstand in Deutschland

The white spots in the discussion on the "new role of the father" -
Conclusions from the current state of research in Germany

Die vorgelegten Ergebnisse empirischer Erhebungen deuten darauf hin, dass die „neuen Väter“ keine „Zeitgeist“ – Erfindung der Medien sind, sondern dass sich relativ stabil ein Anteil von ca. 20 Prozent der deutschen Väter bestimmen lässt, der sich in Einstellungen und/oder Verhaltensweisen von der traditionellen Männerrolle deutlich entfernt hat. Die freiwillige Übernahme der alleinigen Ernährerrolle und eine passive Rolle im Familienalltag ist zumindest für junge Väter mit guter Ausbildung kein attraktives Konzept mehr für Vatersein. Gleichzeitig signalisieren die Daten aus den verschiedenen Untersuchungen, dass es sich (noch) um keinen durchgängigen Trend zu handeln scheint, sondern dass sich Auffassungen und Strategien der Männer zur Relation von Beruf und Familie ausdifferenzieren, die unterschiedlichen „Typen“ von Männer- und Vaterrollen neben- oder auch gegeneinander stehen.

Die gefundenen Typologien von Einstellungen und Aktivitätsprofilen der Väter bieten dabei für eine erste Orientierung in den komplexen Veränderungsprozessen hilfreiche Anker, sie lenken aber möglicherweise auch die Wahrnehmung auf polar geordnete Oberflächenphänomene. Sollte vor allem Vätern, die den (unbeschränkten?) „Vaterurlaub“ und grundsätzlich Teilzeitarbeit für Mütter und Väter favorisieren, die wissenschaftliche Aufmerksamkeit gelten, weil sie den Fortschritt in der Gender-Debatte verkörpern? Ist es weiterführend, Männer als „unsicher“ in ihrer Rollenauffassung zu etikettieren, wenn sie weder extrem traditionellen noch extrem caring-orientierten Items zustimmen? Ambivalenzen in Einstellungen und Suchstrategien mit wechselnden Handlungsmustern dürften nicht nur wahrscheinliche, sondern der Veränderungssituation angemessene Reaktionen sein.

Auch in den Erwartungen der jungen Mütter an ihre Partner mischen sich Hoffnungen auf Entlastung, praktische Unterstützung, Anerkennung der täglichen Leistung und Ängste vor Verlust der eigenen Domäne und der Unersetzbarkeit für das Kind.

Insgesamt fällt auf, dass sich die Forschung zur Vaterrolle immer weniger auf die Erfassung von Einstellungen beschränkt, sondern sich auf die Verhaltensebene

begibt. Allerdings wird die Messlatte für den Wandel dann auch wieder extrem hoch gelegt, wenn als Indikatoren für die neuen Väter der Anteil der Väter gilt, der Elternzeit nimmt und/oder Teilzeit erwerbstätig ist. Diese Indikatoren bezeichnen einmal extrem veränderte Verhaltensweisen: Die bisher in unserer Kultur typisch weiblichen Reaktionsformen auf Mutterschaft werden nun für Vaterschaft kopiert, unverändert und bedingungslos übernommen. Zweitens werden mit (länger andauernder) Vaterzeit und/oder Beschäftigung auf Teilzeitbasis Entscheidungen in und gegenüber gesellschaftlichen Systemen angesprochen, die kollektiven kulturellen Mustern fern jeder Familienideologie unterliegen. Weder die Logik der Betriebe und Verwaltungen noch die bisherige Logik der politischen Absicherung von Eltern-, speziell Vaterzeit, lädt zu den Verhaltensalternativen ein, die die Familienforschung als „moderne Väterlichkeit“ misst.

Hier stellen sich viele offene Forschungsfragen. Paare mit nicht-traditioneller Rollenteilung wurden bisher überwiegend im akademischen Milieu gefunden. Da offensichtlich die Verteilung der Erwerbs- und damit verbunden der Einkommenschancen zwischen Mann und Frau eine wichtige Variable für die Arbeitsteilung darstellt, könnten ähnlich unkonventionelle Zuständigkeiten für Erwerbs- und Familienarbeit auch im Bereich von gering qualifizierten Berufen und von Niedrigeinkommen erwartet werden. Dort werden Arbeitslosigkeit oder unsichere Beschäftigungsverhältnisse der Männer zunehmend durch die vergleichsweise besseren Erwerbschancen der Frauen in gering qualifizierten Arbeitsbereichen kompensiert. Übernehmen dann in prekären materiellen Situationen die Männer mehr Familienarbeit – vielleicht weniger sichtbar und weniger normativ begründet?

Unklar ist noch, wie die Einflüsse der Arbeitswelt auf die Entscheidung der Väter einwirken. Zur Zeit nehmen überwiegend Väter, die im öffentlichen Dienst beschäftigt sind, Elternzeit in Anspruch. Schützen hier die formaleren Laufbahn- und Karrierestrukturen vor negativen Folgen? Erfahren Väter, die mehr Zeit für ihre junge Familie durchsetzen wollen, faktische Benachteiligungen oder antizipieren sie mögliche Konsequenzen und verzichten auf die Möglichkeit der Aushandlung im Betrieb? In welchem Bedingungs-zusammenhang stehen die sozioökonomische Lage des Familienhaushalts, die Ressourcen und Einkommenschancen beider Partner und der Einfluss der Strukturen und kulturellen Muster der jeweiligen Unternehmen?

Eine offene Forschungsfrage ist ebenfalls, welchen Einfluss gesellschaftliche Normen auf die Einstellungen und Werthaltungen von Müttern und Vätern haben. Verhindern traditionelle Leitbilder von Familie – über die Sozialisation vermittelt – die Umsetzung egalitärer Rollenvorstellungen junger Eltern? Welchen Einfluss hat das engere soziale Umfeld, haben die Herkunftsfamilien, Verwandte, Freunde und Bekannte? Welche Rolle spielen die Grundhaltungen und Lebensstile des jeweiligen sozialen Milieus?

Eine lohnende Forschungsperspektive könnte sich in einer neuen Deutung der beklagten Diskrepanz zwischen den Einstellungen der Männer und der Verhaltensebene eröffnen. Bisher hat man beide Variablenbereiche unabhängig voneinander und überwiegend auf der Makroebene der Gesellschaft erfasst und verglichen. Im Wechsel auf das einzelne konkrete Familiensystem kann untersucht werden, wie diese beiden Bereiche bei Differenzen ausbalanciert werden. Die Untersuchungs-

ergebnisse der vorgelegten Pilot-Studie (Oberndorfer/Rost) deuten darauf hin, dass in vielen Familien mehr oder weniger aufwändige und sichtbare Aushandlungsprozesse zwischen Mann und Frau laufen, um die Frage der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit für die jeweilige Situation des Familienhaushalts zu klären. Dabei lassen sich die unterschiedlichsten Konstellationen im Verhältnis zwischen Einstellung und konkretem Verhalten denken:

Der junge Vater möchte sich tatsächlich stark an der Betreuung des Kindes beteiligen. Da die finanzielle Situation der Familie zur Zeit nur eine ununterbrochene Vollzeit Erwerbstätigkeit des Mannes erlaubt und die Frau sich mit einem zeitlich begrenzten Ausscheiden aus ihrem Beruf arrangieren kann, versuchen beide, dem Vater trotz seiner langen Abwesenheit möglichst viel Einbindung in die Elternschaft zu erlauben: Am Wochenende übernimmt der Vater zu einem höheren Anteil die Pflege und Betreuung des Kindes, die Mutter gestaltet den Tagesrhythmus des Kindes so, dass es abends noch das Heimkommen des Vaters aktiv erleben kann usw. Es lassen sich aber auch entgegengesetzte Konstellationen denken: Der Vater beteiligt sich trotz seiner stärker traditionellen Rollenauffassung an der Pflege und Betreuung des Kindes, weil die Mutter – um den materiellen Wohlstand der Familie zu sichern – stundenweise „mitarbeiten“ muss. Vielleicht hilft die Ehefrau dann dabei, die „caring-Rolle“ des Vaters im Innenraum der Familie zu halten und ihn von Anteilen der Elternrolle zu entlasten (z.B. von Besuchen beim Kinderarzt oder von Einkäufen zusammen mit dem Kind), die seine „modernen“ väterlichen Verhaltensweisen vor der sozialen Kontrolle der (traditionell eingestellten) Umgebung schützt. Gemeinsame Ziele und Interessen bzw. das Wissen um die Verletzung der Erwartungen des Partners können zu „neuen“ Verhaltensweisen bzw. vielgestaltigen Suchbewegungen motivieren und in mehr oder weniger kreative, wechselnde Lösungen einmünden. Es geht also darum, den Umgang von jungen Vätern und Müttern mit den Diskrepanzen zwischen ihrer Einstellung zur Elternrolle und ihren Realisierungsmöglichkeiten zu erfassen und Bewältigungsstrategien als aktiven Beitrag des Paares zu beschreiben und zu analysieren.

Zwangsläufig wird damit das Augenmerk auf die Wünsche, Bedürfnisse und Empfindungen junger Mütter und Väter gelenkt. Welche Paare fühlen sich durchaus wohl mit einer traditionellen Aufteilung der Rollen? Wie viele Mütter möchten sich nach wie vor nach der Geburt erst einmal voll und ganz dem Kind und der Familie widmen? In welchen Situationen möchten Mütter ihr Kind gar nicht dem Vater „abgeben“, trauen dem Vater die verantwortliche Sorge für das Kind gar nicht zu? Wann fühlen sich Väter in einer traditionellen Vaterrolle sehr wohl?

Wenig wissen wir auch weiterhin über den zeitlichen Verlauf der Vaterrolle. Wie vollzieht sich der Übergang zur Vaterschaft und wie erklärt sich der Rückgang der Interaktionshäufigkeit zwischen Vater und Kind mit dem steigenden Alter des Kindes? Gibt es sensible Phasen für das „Resignieren“ des Vaters gegenüber der Erfahrung und scheinbar höheren Kompetenz der Mutter im Umgang mit dem Kind? Verändern sich mit dem Alter des Kindes der Anteil der für den Vater attraktiven Situationen mit dem Kind, wechseln die sozialen Räume für Vater-Kind-Interaktionen, nimmt die Konkurrenz zu anderen Anteilen der männlichen Rolle zu? Viele Fragen zielen hier auf die mit dem Alter des Kindes wechselnden

Anforderungen an Elternrollen, die sich für Väter anders stellen können als für Mütter.

Ländervergleiche könnten uns aus der inhaltlichen Engführung der bisherigen Väterforschung in Deutschland herausführen. Andere institutionelle Bedingungen für die Vaterrolle, z.B. familienpolitische „Zwangselemente“ in der Wahrnehmung von Elternzeit, höhere materielle Ersatzleistungen für Elternzeit oder ein umfangreicheres Angebot an Familien ergänzenden Betreuungseinrichtungen, können in ihren Wirkungen untersucht werden. Die Bedeutung von unterschiedlichen kulturellen Wertungen von Partnerschaft vs. Elternschaft, von Familie und Erwerbsarbeit, von Lebensläufen und Lebensphasen erschließt sich erst im internationalen Vergleich.

Und für die Familienforschung muss die Perspektive auf Väter nicht nur um die Perspektive der Relation zwischen Vätern und Müttern erweitert werden, sondern um die Rolle des Kindes als aktiver Mitgestalter der Vaterrolle.

Eingereicht am: 08.05.2005

Akzeptiert am: 05.06.2005

Anschrift der Autorin

Prof. Dr. Gudrun Cyprian
Fakultät für Soziale Arbeit (FH)
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Kärntenstraße 7
D- 96045 Bamberg
Tel. 0951/8 63 20 07

E-Mail: gudrun.cyprian@sowes.uni-bamberg.de